

Liturgie für den Gottesdienst am 21. Februar in Hölstein um

Eingangsspiel

Gruss: Bereitet dem Herrn den Weg, denn siehe er kommt. Jes. 40,3

Trinitarischer Gruss

Lied: 574, 1+2 Er weckt mich alle Morgen

Eingangsgebet

Lesung Psalm 145

Zwischenspiel

Lesung: 2. Kor. 6, 14 -7,1

Predigt

Zwischenspiel

Predigtgebet

Lied: rise up 029 Ins Wasser fällt ein Stein

Mitteilungen Dank, Kollekte

Abkündigungen

Fürbittegebet mit Kyrie aber nur Musik, ohne Gesang

Unser Vater

Schlusslied 834, 1+2+4 Für die Heilung aller Völker

Segen

Ausgangsspiel

Eingangsspiel

Bereitet dem Herrn den Weg, denn siehe er kommt. Amen Jes. 40,3

Ganz herzlich willkommen Ihnen allen.

Ja, wir sind auf diesem Weg und es gilt nicht stehen zu bleiben, sondern auf diesem Weg weiterzugehen, Schritt für Schritt. Stetig und das Ziel nie aus den Augen zu verlieren, denn wir haben kein anderes, als dass Himmel und Erde sich berühren, immer wieder.

Es gilt zu vertrauen auf diese Botschaft, die Jesus Christus den Menschen in Palästina brachte und die für uns heute genauso noch gilt und wahr ist, wie damals.

Trinitarischer Gruss

Wie er, so vertrauen auch wir auf Gott den Ewigen, den Schöpfer von Himmel und Erde, auf die Worte von Jesus Christus, die eine tiefe Wahrheit beinhalten. Er zeigte uns einen neuen Weg auf und wie er, so setzen auch wir auf die heilige Geistkraft, die weit über das hinausgeht, was wir ihr oft zutrauen. Amen

Lied: 574, 1+2 Er weckt mich alle Morgen

„Er weckt mich alle Morgen, er weckt mir selbst das Ohr. Gott hält sich nicht verborgen, führt mir den Tag empor, dass ich mit seinem Worte begrüsst das neue Licht. Schon an der Dämmerung Pforte ist er mir nah und spricht.

Er spricht wie an dem Tage, da er die Welt erschuf. Da schweigen Angst und Klage; nichts gilt mehr als sein Ruf. Das Wort der ewigen Treue, die Gott uns Menschen schwört, erfahre ich auf Neue so, wie ein Jünger hört.“

Eingangsgebet

Du Ewiger

Dir danken wir, dass wir uns hier treffen dürfen
dass wir keine Angst haben müssen
und getrost, dem Sinn von Worten nachspüren dürfen.

Hilf du uns,

uns hineinzubegeben

in das Vertrauen, das uns im Alltag stärkt

auch in dieser so schrägen Zeit

die uns manchmal voll von Unerklärlichem erscheint

sei du mit uns. Amen

Lesung Psalm 145

1 „Ich will dich erheben mein Gott und König und deinen Namen preisen
immer und ewig.

2 Allzeit will ich dich preisen und deinen Namen loben immer und ewig.

8 Gnädig und barmherzig ist der Herr, langmütig und reich an Gnade.

14 Der Herr stützt alle die fallen und richtet alle Gebeugten auf.

15 Aller Augen warten auf dich und du gibst ihnen Speise zur rechten
Zeit.

16 Du tust deine Hand auf und sättigst alles was lebt mit Wohlgefallen.

18 Der Herr ist nahe allen, die ihn anrufen, allen die ihn wahrhaft
anrufen.

19 Er erfüllt das Verlangen derer, die ihn fürchten, er erhört ihr Schreien
und rettet sie.

20 Der Herr behütet alle die ihn lieben, alle Frevler aber wird er
vertilgen.“

Tatsächlich? Doch sind denn die Worte in diesem Psalm, in unseren
Augen und Ohren nicht auch eine Provokation? Wenn hier steht, dass er
für alle sorgt? Alle hört, die da leiden?

Und unser Alltag? Was ist mit Menschen in Armut, Krieg, Verzweiflung,
Hoffnungslosigkeit, und ab Vers 19 heisst es hier noch: „Er erfüllt, das
Verlangen derer, die ihn fürchten, er hört ihr Schreien und rettet sie, er
behütet alle die ihn lieben“, und dann: „alle Frevler aber wird er
vertilgen.“

Und schon wähne ich mich wie an einer Hexenverbrennung im Mittelalter, wo sich Menschen mit unterschiedlichen Überzeugungen bekämpfen, fast so wie in Teilen der Gesellschaft auch heute manchmal wieder. Doch wie passen die Aussagen von diesem Psalm zu unserem Alltag?

Zwischenspiel

Und wie lautete die Botschaft von Jesus auf die Fragen der Menschen heute? Wie fasst Paulus Jesu Botschaft in Worte?

Wir hören die Verse 14 – 18 aus dem 2. Korintherbrief in den Kapiteln 6 und 7, 1 in der Übersetzung von Friedolin Stier.

6, 14 „Zieht nicht mit den Ungläubigen unter gleichem Joch. Welche Partnerschaft haben Gerechtigkeit und Gesetzlosigkeit? Oder: Welche Gemeinsamkeit hat Licht mit Finsternis?

15 Welche Übereinstimmung hat der Messias mit dem Beliar? Oder: Welchen Anteil hat ein Glaubender mit einem Ungläubigen gemein?

16 Wie verträgt sich ein Tempel Gottes mit Götzen? Wir sind doch der Tempel des lebendigen Gottes. Wie Gott gesprochen hat: Dann wohne ich unter ihnen und gehe ihren Weg, und ich bin ihnen Gott und sie sind mir Volk.

17 Darum: Zieht fort aus ihrer Mitte und sondert euch ab - spricht der Herr. Und Unreines rührt nicht an. Dann nehme ich selber euch auf.

18 Und ich werde euch zum Vater und ihr mir zu Söhnen und Töchtern – spricht der Herr, der Allumwaltende.

7, 1 Da wir diese Verheissungen haben, Geliebte, wollen wir uns reinigen von allen Befleckungen an Fleisch und Geist um die Heiligung zu vollenden: in Gottesfurcht.“ Kl

Liebe Gemeinde,

Paulus spricht hier in diesem Text sehr direkt und eindringlich an seine Glaubensfreunde in Korinth und er spricht sie gleich mit „Geliebte“ an. Ist das nicht wunderschön, nach all dem, was wir im Alltag so zu hören bekommen? Endlich einmal etwas anderes, als nur Corona und nochmals Corona, sondern Geliebte.

Geliebte, das sagen wir ja nicht zu irgendwem, sondern nur zu jenen Menschen, die uns wirklich nahestehen, ans Herz gewachsen sind. Und ihnen, diesen Geliebten legt Paulus ans Herz wegzuziehen,

um sich selbst und den Seinen treu zu bleiben. Denn Licht und Finsternis haben keine Gemeinsamkeit.

Wie aber verhält sich das mit dem Kernsatz von „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst“, so wie wir ihn in der Torah, den 5 Büchern Mose finden und der dann wie zu einem eigentlichen Kernsatz auch unseres Glaubens geworden ist? Wie geht das zusammen?

Eugen Drewermann ist ein katholischer Theologe, der vor vielen Jahren vor dem Papst in Ungnade gefallen ist. Aber noch immer publiziert er fleissig und seine Sicht auf Jesus ist für mich erfrischend.

Aus der Sicht von Drewermann hat die Botschaft von Jesus etwas ganz Radikales an sich, das sich vielleicht wirklich, in seiner letzten Konsequenz, nur mässig mit unserem Alltag verträgt.

Wären andererseits Jesu Worte aber nicht so glasklar und so deutlich gewesen, dann hätten sie vermutlich wohl kaum diese Wirkungsgeschichte entfaltet, die sie bis heute haben.

Etwas Widerborstiges klebt an seinen Worten, das sich unserem Alltag querstellt. Denn diese Botschaft von Jesus Christus, sie stellt in der Leseart von Eugen Drewermann, in ihrer letzten Konsequenz unseren Alltag auf den Kopf.

Jesu Gleichnis vom Kamel, das eher durch ein Nadelöhr geht als dass ein Reicher in den Himmel kommt, das kennen wir alle. In seiner letzten Konsequenz ist es uns fremd, unverständlich. Doch warum? Kl Wir alle wollen in den Himmel, - oder doch wenigstens den Himmel auf Erden immer wieder wahrnehmen, erfahren. Doch auf Besitz verzichten?

Auch deshalb blieb schon damals, den für Ruhe und Ordnung in der Stadt Jerusalem verantwortlichen Männern, wohl gar nicht viel anders übrig, als einen solchen Mann wie Jesus aus der Welt zu schaffen, ihn ans Kreuz auszuliefern. Und genau dies geschah ja dann damals auch.

Doch ist denn das was Jesus da postuliert, so ganz und gar unmöglich?

Einverstanden, immer wieder gab es in der langen Geschichte der Kirche Versuche, dem Besitz zu entsagen und in kleinen Gemeinschaften, da funktioniert das der Spur nach, manchmal auch wirklich eine begrenzte Zeit.

Ist diese radikale Vision von Jesus, in ihrer letzten Konsequenz vielleicht nur, in überschaubaren Strukturen realistisch?

Doch haben denn nicht wir alle schon Spuren von einem Himmel auf Erden erlebt, wenn wir etwas weggegeben, geteilt haben?

Das kann ein guter Pullover an einen Frierenden, oder auch ein Erbstück, an unsere Kinder sein. Wir befreien uns so aber manchmal auch von Besitz, der uns mit seiner Geschichte, die an ihm klebt an längst Vergangenes erinnerte.

Einmal weggegeben, lässt uns das nicht selten in unseren Räumen neu atmen. Der graue Nebel, die alte Staubschicht, die sich über all die Jahre hinweg darauf angesammelt hatte, ist weg. Und ist dies dann für uns nicht, wie Silja Walther es formuliert: „Dass sich in jenem Moment in uns Himmel und Erde berühren?“

Durch die Erfahrung des Teilens, vielleicht auch befreit von Ballast, erfahren wir eine neue Freiheit, einen neuen Himmel. Dann, wenn wir bewusst bereit sind zu teilen. Von unserem Besitz, etwas wegzugeben.

Nicht die Menge macht uns glücklich, bringt uns den Himmel auf Erden, sondern vielmehr dieser Moment des sich Befreiens, des Anteilnehmens an der Not anderer, des Teilens.

Nicht mein volles Bankkonto bringt mir den Himmel auf Erden, lässt mich das Himmelreich spüren, lässt mich ihm nahe sein, sondern wenn es mir gelingt, ich hautnah erleben darf, dass im Gesicht eines anderen Menschen, seine Augen zu leuchten beginnen.

Stimmt, das gelingt uns wohl nicht alle Tage, aber ein Kamel, das wandert schliesslich auch nicht alle Tage durch ein Nadelöhr.

Vielleicht, da sollten wir unsere Ansprüche an das Himmelreich auf Erden etwas mässigen und uns daran freuen, wenn es uns irgendwann wieder einmal in winzigkleinen Ansätzen gelingt, den Himmel auf die Erde zu holen, so dass sich Erde und Himmel berühren.

Jesus, war überzeugt davon, dass das Reich Gottes keine ferne Utopie nur ist, sondern uns hilft in Liebe Mensch zu sein.

Viele Studien über die Zufriedenheit von Reichen zeigen, dass das Anhäufen von Besitz kein Garant für den Himmel auf Erden ist und schon sind wir bei einer weiteren Kernaussage von Jesus.

Andere Menschen zu be- oder gar zu verurteilen, auch Reiche, das hilft uns nichts. Niemand hat in in den Worten Jesu das Recht über einen anderen ein Urteil zu fällen.

Aber wie halten wir das durch? Wie soll das möglich sein? Wie wollen wir verhindern, auch nur in Gedanken je über jemanden anderen ein Urteil zu fällen?

Nie sehen wir in die Gedankenwelt von einem anderen Menschen hinein, noch können wir ganz wissen, was in ihm vorgeht. Und folglich, da haben wir so nie ein Recht, über jemanden anderen ein Urteil zu fällen, weil wir ja nicht in ihn hineinsehen.

Fällt uns jemand auf, der keine Maske in seinem Gesicht trägt, so heisst das ja noch lange nicht, dass er oder sie nicht ein Attest in der Tasche bei sich trägt. Dass er oder sie, vielleicht auch aus gesundheitlichen Gründen gar keine Maske tragen darf oder kann.

Jeder Mensch, der ist gemäss den Worten von Jesus, doch letztlich nur sich selbst und Gott dem Ewigen gegenüber für sein Verhalten Rechenschaft schuldig und sonst niemandem. Und so bitten wir doch auch in den Worten von Jesus regelmässig im „Unser Vater“

um Vergebung. Wir haben kein Recht, über irgendjemanden den Stab zu brechen.

Sei das nun ein Nachbar, der nicht gleich tickt wie wir oder auch ein Fremder, gar ein Asylsuchender. Denn auch sie, diese anderen, es sind alles Menschen, genau wie wir.

Nicht ganz einverstanden, aber bin ich mit dem Satz von Paulus, dass ein solches Leben, in seiner letzten Konsequenz, in einer durchmischten Gesellschaft unmöglich sein sollte und dass es deshalb besser wäre weiterzuziehen und sich abzusondern.

Aber wieso sollte das denn nicht möglich sein?

Diese Vision von Jesu, die geprägt ist von einer bewussten Mässigung von Besitz und der Verpflichtung, dass eine Verurteilung von anderen nichts dazu beiträgt, dass Himmel und Erde sich berühren können, die ist doch gar nicht so weltfremd.

Wieso sollte das nicht auch unter uns möglich sein? Wieso braucht es dafür eine Abgrenzung, nach Aussen hin?

Gilt es denn nicht die Frohe Botschaft, das Evangelium mit andern zu teilen, damit sie wachsen kann und damit auch andere, etwas von diesem Himmel auf Erden erfahren dürfen?

Und was machen wir mit den Aussagen aus diesem Psalm 145, in dem beschrieben wird, wie Gott der Ewigen Hungrige speist und das Schreien von Leidenden hört? KI

Stimmt, wenn wir die Worte in diesem Psalm auf den ganzen Kosmos ansetzen und an das Elend in anderen Ländern denken, dann machen diese Worte aus diesem Psalm mich nur betroffen, traurig und hilflos. So machen sie für mich wenig Sinn, auch wenn ich diesen Glauben, dass Gott alle tröstet, speist und rettet, niemanden ausreden will.

Aber in unserem Haus, unserer Gemeinde, in unserer allernächsten Nachbarschaft und unserem Bekanntenkreis, dort haben wir tatsächlich konkret die Möglichkeit zu einem Himmel auf Erden etwas beizutragen. Wir haben die Gelegenheit, das Rufen anderer, manchmal auch nur ein leises Wimmern zu hören und niemand, niemand zwingt uns daran vorbeizugehen, ohne es zu beachten.

Diese Worte aus dem Psalm 145, sie machen für mich mit einer solchen Leseart durchaus Sinn. Dann, wenn wir die Sicht- und Wirkungsweise dieser Worte eingrenzen und auch diesen Psalm auf unser ganz konkretes Umfeld beziehen.

Nicht die ganze Welt, wird in ihrem Elend durch ein Wort aus diesem Psalm gerettet. Aber ist es nicht so, dass wir nie auch nur eine vage Gelegenheit hätten, ab und zu einmal für jemanden anderen da zu sein.

Vielleicht auch da wieder gelten diese Worte in erster Linie in unserer unmittelbaren Nähe.

In unserem engeren Kreis, da kann sich oft durchaus noch was verändern. Dann, wenn wir vermehrt bereit sind zu teilen, wenn wir andere vielleicht ab und zu eine Spur weniger schnell be- oder gar verurteilen, dann können sich Himmel und Erde, berühren. Dann wenn wir bereit sind hinzuhören und wenn nötig auch zu handeln

Dafür brauchen wir nicht wegzuziehen. Vielmehr gilt es mit kleinen Schritten unterwegs zu sein, auf diesem Weg, den Jesus mit seinem Leben aufzeigt. Schritt für Schritt, in einem überschaubaren Kreis, und weiterzuwandern, wie die Kreise von einem Stein der ins Wasser fällt und die immer grösser werden. So geben auch wir die Hoffnung nie auf.

Nie, damit diese so ganz andere Sichtweise von Jesus, diese Bewegung anhält, weitergeht, weiterwandert.

Setzen wir so doch ganz auf die Hoffnung und die Kraft des Glaubens. Das Reich Gottes, nicht erst in ferner Zukunft, in einem Lichtjahre entfernten Jenseits, sondern hier unter uns, damit sich Himmel und Erde küssen. Wir einander näherkommen, immer und immer wieder neu. Lasst uns alle zusammen weiterhoffen, so wie jener einfache Sohn, von Maria und einem Zimmermann in Palästina, schon damals hoffte und lebte. Amen

Zwischenspiel

Predigtgebet

Du Ewiger,
bestärke du uns auf diesem Weg zu sein
hin zu einer neuen Erde
einem neuen Sein
mit kleinen Schritten
dir danken wir.

Amen

Predigtlied: rise up 029

„Ins Wasser fällt ein Stein
Ganz heimlich, still und leise
Und ist er noch so klein
Er zieht doch weite Kreise
Wo Gottes große Liebe
In einen Menschen fällt
Da wirkt sie fort, in Tat und Wort
Hinaus in unsre Welt
Ein Funke, kaum zu sehen
Entfacht doch helle Flammen
Und die im Dunkeln stehn
Die ruft der Schein zusammen
Wo Gottes große Liebe
In einem Menschen brennt
Da wird die Welt, vom Licht erhellt
Da bleibt nichts was uns trennt
Nimm Gottes Liebe an
Du brauchst dich nicht allein zu mühen

Denn seine Liebe kann
In deinem Leben Kreise ziehen
Und füllt sie erst dein Leben
Und setzt sie dich in Brand
Gehst du hinaus, teilst Liebe aus
Denn Gott füllt dir die Hand“

Mitteilungen:

Dank: Nicolas Hublard, Orgeldienst

Carmen Hoferer, Sigristin

Kollekte: Heks

Bitte, bleiben sie nach der Kirche beim Ausgang, beim sich treffen nicht gleich bei der Türe stehen, auch wegen Corona und begeben sie sich etwas in den Hof hinein.

Fürbittegebet mit Kyrie aber nur Musik, ohne Gesang

Du Ewiger, dich bitten wir um Frieden in Burma, eine Lösung im Konflikt zwischen Militär und Zivilgesellschaft. Wie aber auch in Äthiopien, wo in diesem Vielvölkerstaat mit 80 Ethnien wieder ein Krieg ausgebrochen ist, Menschen sich sinnlos bekriegen. Hilf du einen Weg aus der Gewalt heraus zu finden

Du Ewiger, dich bitten wir um Verständnis und Geduld anderen Denkweisen gegenüber. So viel Wissen ist im Umbruch und wir haben keine Sicherheit mehr, wie sich dieser Virus wie und wann und in welcher Form, dass es sich weiterentwickeln wird. Hilf du uns geduldig zu sein.

Du Ewiger, hilf du uns dir zu vertrauen, um ganz befreit von Angst, neue Schritte in die Zukunft zu wagen.

Und in der Stille bitten wir dich für all diese Anliegen, die uns ganz konkret auf den Nägeln brennen.

Unser Vater

Schlusslied 834, 1+2+4 Für die Heilung aller Völker

„Für die Heilung aller Völker bitten wir mit einem Mund um gerechtes gleiches Teilen auf dem ganzen Erdenrund. Hilf, dass wir in tätiger Liebe wuchern mit dem eigenen Pfund.

Führe du uns in die Freiheit, mach uns von Verzweiflung frei, dass erlöst von Hass und Kriegen, Friede mit uns allen sei. Zeig uns wie durch Hilf und Güte, Angst stirbt, Hoffnung wächst herbei.

Schöpfer, du schreibst deinen Namen, tief ins Buch der Menschheit ein: Lass in uns dein Bildnis wachsen, hilf uns Christus näher sein, dass durch unseres Lebens Antwort, Erde glänzt in deinem Schein.“

Segen

Du Ewiger, sei du neben uns, in Licht wie in der Finsternis

Sei du in uns, bei Tag wie bei Nacht

Sei du bei uns, im Leben, wie auch im Sterben,

jetzt und immer

auf dem Weg des Friedens.

Ausgangsspiel